

siehe oben

Informationen aus dem
Diakoniewerk Kirchröder Turm

Diakoniewerk Kirchröder Turm:

Wert(e)voll

Erscheint halbjährlich Ausgabe Juni 2026

Wie der Campus Springe Zukunft gestaltet

Till Duchatsch, Campusleiter

Welche Werte tragen uns?

Gastbeitrag von Verena Hammes, ACK



**Diakoniewerk
Kirchröder Turm**



Birgit Rohde



Lars Heinrich



ViWaldis

Diakoniewerk: Die Zukunft gestalten

4 Verantwortung für andere übernehmen

Jürgen Tischler, Aufsichtsratsvorsitzender Diakoniewerk Kirchröder Turm e.V.

6 Wertvoll lebendig: Wie der Campus Springe Zukunft gestaltet

Till Duchatsch
Leitung Campus Springe

18 Einbecker Kindertagesstätten gehören jetzt zum Diakoniewerk

Richard Josi, Vorstand
Diakoniewerk Kirchröder Turm e.V.

32 Glaubenserfahrung: Wo zwei oder drei versammelt sind ...

Felix Hindahl, Die ViWALDIS

Orientierung: Gute Gründe für unsere Werte

12 Kein Blindflug bei der Menschenwürde

Maximilian Zimmermann,
Generalsekretär des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden

14 Welche Werte tragen uns?

Verena Hammes, Geschäftsführerin
Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland

16 Das DWKT: Ein wert(e)volles Diakoniewerk

Lars Heinrich, Pastor Diakoniewerk Kirchröder Turm e.V.

Kinder & Jugendliche: Wie wir Werte vermitteln

22 Part!-Time goes on

Deborah Pawlusinski
Therapeutischer Dienst LIFE CONCEPTS

28 Mit Herz und Haltung – Werte in der frühkindlichen Bildung

Michelle Hahmeyer, Leitung KiTa Arche Noah unterm Regenbogen

29 Ich höre dir zu– du bist mir wichtig!

Rebecca Mähler
Leitung KiTa Wirbelwind

30 Wurzeln schlagen – Werte wachsen

Felix Hindahl, Die ViWALDIS



Ein- und Rückblicke: Aus unserem Diakoniewerk

20 Kreative Seiten

24 Lernen von einer besonderen Generation

Dorothee Thielmann, Dienste in Israel

26 „Was ist Ihnen wirklich wichtig?“

Horst Weichert, Beratungsstelle

27 Oh, ein Mensch!

*Birgit Saalfrank,
Ambulanter Hospizdienst*

31 Selbst kleine Hilfe ist wertvoll

*Hannelore Becker
Stiftung Chance zum Leben*



Jo Titzke

*Hans-Peter Pfeifenbring
Vorstandsvorsitzender
Diakoniewerk Kirchröder Turm e.V.*

Liebe Leserinnen und Leser,

was macht etwas wertvoll? Sind es Zahlen, Erfolge oder Besitztümer? Oder sind es vielmehr die Menschen, denen wir begegnen, die Beziehungen, die wir gestalten, und die Werte, nach denen wir handeln?

Unter dem Titel „wert(e)voll“ möchten wir Sie in dieser Ausgabe dazu einladen, einen Blick auf das zu werfen, was das Diakoniewerk Kirchröder Turm ausmacht: die Überzeugung, dass jeder Mensch einen unveräußerlichen Wert besitzt – unabhängig von Alter, Herkunft, Lebenssituation oder Unterstützungsbedarf.

Unsere tägliche Arbeit wird von christlichen Werten getragen. Respekt, Nächstenliebe, Vertrauen, Verantwortung und Gemeinschaft sind für uns nicht nur Begriffe, sondern eine Haltung. Sie prägen die Begegnungen in unseren Einrichtungen, das Miteinander unserer Mitarbeitenden und die Begleitung der Menschen, die uns anvertraut sind.

Gerade in einer Zeit gesellschaftlicher Veränderungen und wachsender Herausforderungen gewinnen Werte an Bedeutung. Sie geben Orientierung, schaffen Zusammenhalt und helfen uns, Entscheidungen zu treffen. Gleichzeitig zeigen die vielen Geschichten, Projekte und Begegnungen in unserem Diakoniewerk, wie wertvoll das Engagement, die Vielfalt und die Menschlichkeit unserer Gemeinschaft sind.

In dieser Ausgabe stellen wir Menschen vor, die unsere Werte mit Leben füllen, berichten von Projekten, die Perspektiven eröffnen, und zeigen, wie aus gelebten Werten echter Mehrwert für andere entsteht.

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre und viele inspirierende Momente beim Entdecken dessen, was unser Miteinander wert(e)voll macht.

Herzlichst
Hans-Peter Pfeifenbring



David Vogt / BEFG

Links: Das Diakoniewerk Kirchröder Turm ist nun offiziell ein Werk des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland (BEFG). Der Bundesrat (die Synode unserer Kirche) in Kassel hat dies mit einer Zustimmung von 97 Prozent beschlossen.

Unten: Für den geplanten Neubau am Campus Springe wurde die Baugenehmigung erteilt. Bald beginnen die Arbeiten.



pixelshot / magnific.com

Symbolfoto



MILL Architekten GmbH, Berlin

Oben: Im April 2026 musste ein Pflegeheim in Laatzen wegen Insolvenz zwangsgeräumt und geschlossen werden. Zehn der knapp 60 Bewohner konnten wir kurzfristig in Springe aufnehmen.

Rechts: Die Einbecker Kindertagesstätten wechseln aus eigener Trägerschaft unter das Dach des Diakoniewerkes Kirchröder Turm.



privat

Verantwortung für andere übernehmen

„Siehe, das ist deine Mutter.“ Mit diesen Worten überträgt Jesus am Kreuz seinem Jünger Johannes die Verantwortung für sein Mutter Maria. Mitten im eigenen schwersten Leid überträgt er Schutz und Versorgung für sie an seinen Jünger. Jesus gibt seine eigene Verantwortung weiter, außerhalb der eigentlich zuständigen eigenen Familie.*

■ Das prägt die entstehende Kirche von Anfang an: Verantwortung füreinander, Fürsorge und gelebte Gemeinschaft. Für mich ist das ein früher, eindrücklicher Moment von Diakonie. Aus Glauben wird konkrete Verantwortung. Über diesen Bibeltext habe ich beim Empfang im Diakoniezentrum Jägerallee in Springe am Sonntag, dem 28. Juni, gepredigt. Gerade in bewegten Zeiten erinnert er uns daran, dass christliche Werte nicht nur Worte bleiben dürfen, sondern im Alltag sichtbar werden müssen.

Diakoniewerk jetzt Werk im BEFG

Als Diakoniewerk Kirchröder Turm e.V. erleben wir derzeit viele Entwicklungen, für die wir sehr dankbar sind. Besonders freuen wir uns über die Aufnahme unseres Werkes in die Bekenntnisgemeinschaft des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland (BEFG). Der Bundesrat (die Synode unserer Kirche) in Kassel hat dies mit einer Zustimmung von 97 Prozent beschlossen. Dieser Schritt verbindet uns geistlich und organisatorisch enger mit dem Bund. Sie stärkt unsere gemeinsame Grundlage des Glaubens und eröffnet zugleich wichtige Perspektiven für die Zukunft unseres Werkes. Dafür werden kleinere Anpassungen unserer Vereinssatzung notwendig. Die Aufnahme in die Bekenntnisgemeinschaft ist für uns weit mehr als ein formaler Schritt. Sie bringt zum Ausdruck, dass wir unseren diakonischen Auftrag gemeinsam mit vielen Gemeinden und Werken auf einer verbindlichen geistlichen Grundlage gestalten. Gerade in einer Zeit gesellschaftlicher Veränderungen ist dies ein wichtiges Zeichen der Verlässlichkeit und Verbundenheit.

Springe: Baugenehmigung erteilt

Ebenso dankbar sind wir für die erteilte Baugenehmigung auf dem Campus Springe. Sie eröffnet neue Möglichkeiten für die Weiterentwicklung unserer Angebote und schafft Perspektiven für Bewohnerinnen und Bewohner ebenso wie für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Gleichzeitig

freuen wir uns über neue Auszubildende und Pflegefachkräfte, die ihren Weg bei uns beginnen. Sie investieren ihre Kraft und ihre Begabungen in einen Dienst am Menschen, der heute wichtiger ist denn je.

Ad hoc: Bewohner aus insolventem Heim aufgenommen

Besonders bewegt hat uns die Möglichkeit, zehn Bewohner aus einem insolventen Pflegeheim in Laatzen kurzfristig aufzunehmen. Für die betroffenen Menschen bedeutete dies Sicherheit, Stabilität und ein neues Zuhause in einer unsicheren Situation. Solche Erfahrungen zeigen, was es heißt, Verantwortung füreinander zu übernehmen. Ein besonderes Dankeschön gilt dafür unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die diese zusätzliche Herausforderung geschultert haben!

Neu im Diakoniewerk: Einbecker Kindertagesstätten

Ein weiterer wichtiger Schritt ist der Beschluss des Aufsichtsrates, die Kindergärten der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde Einbeck in Kooperation mit dieser Gemeinde zu übernehmen und so die wertvolle Arbeit dort langfristig zu sichern. Damit wächst nicht nur unser Aufgabenfeld, sondern auch die Zahl der Mitarbeitenden in unserem Werk weiter an.

All diese Entwicklungen machen deutlich: Werte werden dort sichtbar, wo Menschen Verantwortung übernehmen – füreinander und für die Zukunft. Genau darin liegt für mich die eigentliche Bedeutung von „wert(e)voll“. Diakonie beginnt nicht erst in großen Konzepten, sondern in der Bereitschaft, den Menschen neben uns wahrzunehmen und ihm beizustehen. So wie Johannes unter dem Kreuz Verantwortung übernommen hat, sind auch wir heute eingeladen, Verantwortung für andere Menschen zu tragen – aufmerksam, verlässlich und mit Hoffnung.

Jürgen Tischler



privat

Jürgen Tischler

Aufsichtsratsvorsitzender
des Diakoniewerks
Kirchröder Turm e.V.
Juergen@jtischler.de

* aus: Die Bibel, Johannesevangelium Kap. 19,26–27

Wertvoll lebendig:

Wie der Campus Springe Zukunft gestaltet



Neues vom Pflegecampus



Wenn morgens die ersten Mitarbeitenden über den Campus Springe gehen, wenn Pflegekräfte Dienstübergaben machen, in der Küche vorbereitet wird und Bewohner den Tag beginnen, dann spürt man schnell: Hier geht es um mehr als Versorgung. Es geht um Menschen. Um Verantwortung. Und darum, wie wir künftig leben und älter werden wollen.

■ Der Campus Springe mit dem Diakoniezentrum Jägerallee, dem ambulanten Pflegedienst mobilitas, den ambulanten Wohngruppen für junge Pflegebedürftige Yocas und der Kirchröder Service GmbH steht dabei vor einer Zeit großer Veränderungen – und großer Chancen.

Zukunft entsteht dort, wo Menschen wichtig bleiben. Der Campus Springe verändert sich. Sichtbar durch Baustellen, neue Technik und neue Kolleginnen und Kollegen aus anderen Teilen der Welt. Aber vor allem verändert sich die Haltung, mit der Zukunft gestaltet wird.

Nicht aus Angst vor dem Wandel. Sondern aus der Überzeugung, dass Menschen wertvoll sind – und dass gute Pflege dort entsteht, wo Verantwortung, Mut und Menschlichkeit zusammenkommen. Dass diese Zukunft längst begonnen hat, zeigt sich besonders deutlich auf dem Gelände selbst. Hier einige aktuelle Einblicke.

Till Duchatsch



Till Duchatsch – neuer Campusleiter mit Blick nach vorn

■ Seit dem 2. Januar 2026 ist Till Duchatsch neuer Campusleiter in Springe. Der 52-jährige Betriebswirt lebt seit seinem Studium im Raum Göttingen, ist Vater von drei Töchtern und war zuletzt acht Jahre für einen diakonischen Träger in Diepholz tätig. In der Seniorenbranche ist er bereits seit über 20 Jahren zu Hause und ein Experte für Führungsentwicklung und Bauprojekte. Privat lebt er auf einem Resthof mit seiner Frau, seiner jüngsten Tochter, einem Hund, zwei Lamas und zwei Ziegen.

Für ihn ist die neue Aufgabe weit mehr als ein beruflicher Wechsel: „Mich begeistert die Möglichkeit, den Campus in seiner jetzigen Form zu stärken und gleichzeitig eine völlig neue Perspektive für die Zukunft zu entwickeln“, sagt Duchatsch. Besonders wichtig sei ihm die Zusammenarbeit mit den Mitarbeitenden und dem Führungsteam. „Ich bin überzeugt, dass gute Entwicklungen nur gemeinsam entstehen.“

Till Duchatsch

Leiter Campus Springe

Jägerallee 11

31832 Springe

T: 05041. 778-0

DZ-Empfang@dw-kt.de

Geplanter Neubau des
Diakoniezentrums

NIL Architekten GmbH, Berlin



Noch sind sie nur Deko – aber schon bald werden echte Bauleute auf dem Campus erwartet.



Ulrike Landt

Der Neubau: Ein Quartier für die Zukunft

■ Im Februar dieses Jahres wurde die Baugenehmigung für das neue Quartiersgebäude auf dem Campus Springe erteilt – ein Meilenstein für den gesamten Standort. Entstehen wird eine moderne Pflegeeinrichtung mit 80 Plätzen in drei Wohnbereichen als Herzstück des neuen Quartiers und zugleich als Ersatz für das bisherige Pflegeheim aus dem Jahr 1969.

Doch der Neubau ist weit mehr als ein neues Gebäude. Geplant sind zusätzlich eine Tagespflege mit 36 Plätzen, 29 betreute Wohnungen, die neue Zentralküche sowie Räume für die Verwaltung und den ambulanten Pflegedienst mobilitas. Bestehen bleiben die Kapelle, die Kindertagesstätte und der Anbau aus dem Jahr 2012 mit den bestehenden Wohngemeinschaften für junge Pflege. Ergänzt werden dort künftig zwei ambulant betreute Senioren-Wohngemeinschaften.

So entsteht Schritt für Schritt ein modernes Quartier für ältere Menschen – offen, vernetzt und zukunftsfähig. Ein Ort, an dem stationäre Pflege, ambulante Unterstützung und betreutes Wohnen miteinander verbunden werden.

Für einen diakonischen Träger ist ein Projekt dieser Größenordnung keine Selbstverständlichkeit. Umso größer ist der Stolz darüber, dass es gelungen ist, diese Vision in Springe auf den Weg zu bringen. Besonderer Dank gilt hier den Vorständen Hans-Peter Pfeifenbring und Richard Josi für ihren Mut und ihre Weitsicht, mit der sie dieses Projekt möglich gemacht haben.

Ulrike Landt



Neue Fachkräfte aus Indien mit Winnie Winkelmann, QM-Beauftragte am Diakoniezentrum Springe.

Fachkräfte aus Indien

■ Neue Wege gegen den Personalmangel: Die Zukunft der Altenhilfe entscheidet sich allerdings nicht allein durch Gebäude oder Technik. Sie entscheidet sich vor allem durch Menschen.

Der Fachkräftemangel in der Pflege ist längst Realität – auch in Springe. Doch statt auf bessere Zeiten zu warten, hat sich der Campus bewusst entschieden, aktiv neue Wege zu gehen. Im Mai und Juli kommen insgesamt sechs ausgebildete Pflegefachkräfte aus Indien nach Springe.

Die Kolleginnen und Kollegen haben in Indien eine intensive pflegerische Ausbildung absolviert und werden künftig vor allem die stationäre Pflege unterstützen, später nach entsprechender Einarbeitung auch den ambulanten Pflegedienst. Bis ihre Abschlüsse in Deutschland vollständig anerkannt sind, vergehen zwar mehrere Monate – im Alltag mitarbeiten können sie jedoch sofort.

Für den Campus bedeutet das mehr als nur die Besetzung offener Stellen. Es geht um ein Zeichen von Offenheit, Integration und gegenseitigem Lernen. Für die neuen Kolleginnen und Kollegen wurde eine Wohngemeinschaft angemietet und zusätzlich wurde ein intensives zweiwöchiges Onboarding-Programm entwickelt. Dazu gehören praktische Einarbeitung, Orientierung im Alltag und weitere Sprachförderung.

Wer mit Verantwortlichen und Mitarbeitenden über dieses Projekt spricht, merkt schnell: Hier geht es nicht um schnelle Lösungen. Sondern um Verlässlichkeit und die Überzeugung, dass gute Pflege von Beziehungen lebt.

Neu: Mitarbeiterfrühstück

■ Das erste Mitarbeiterfrühstück auf dem Campus Springe ist auf große Resonanz gestoßen. Zahlreiche Mitarbeitende aus unterschiedlichen Bereichen nutzten die Gelegenheit, für einen Moment aus dem Arbeitsalltag herauszutreten und miteinander ins Gespräch zu kommen.

Eingeladen waren alle Mitarbeitenden des Campus, ebenso Kolleginnen und Kollegen des ambulanten Pflegedienstes Mobilitas sowie Ehrenamtliche. Auch Gäste aus den Zentralen Diensten, der Verwaltung des Diakoniewerkes Kirchröder Turm in Hannover, waren dabei. Zwischen 9 und 11 Uhr konnten die Mitarbeitenden flexibel teilnehmen und dafür ihre reguläre Pause nutzen. Durch die umsichtige Teilnahme ließ sich das Frühstück gut mit den jeweiligen Dienstabläufen vereinbaren. Das Angebot soll künftig zwei- bis dreimal im Jahr stattfinden.

Das Mitarbeiterfrühstück wurde organisiert von Michael Wiedemann (Leitung Kirchröder Service GmbH) und Hr. Bockholt, langjähriger Koch im Diakoniezentrum.



Diakoniezentrum Springe

Symbolfoto

Mehr Sicherheit bei Medikamenten

■ Derzeit arbeitet der Campus an Themen, die für Bewohnende und Mitarbeitende oft unsichtbar bleiben – obwohl sie entscheidend für Qualität und Sicherheit sind.

Dazu gehört das neue Projekt zur Medikamentensicherheit und zum Medikamentenmanagement. In stationären wie ambulanten Pflegebereichen werden täglich zahlreiche Medikamente verordnet, geliefert, vorbereitet und verabreicht. Genau an diesen Schnittstellen möchte der Campus Prozesse weiter verbessern.

Gemeinsam mit externer fachlicher Unterstützung werden Abläufe analysiert und neue Standards entwickelt. Ziel ist es, die Sicherheit der anvertrauten Menschen weiter zu erhöhen und gleichzeitig gesundheitliche Risiken und zusätzliche Belastungen zu reduzieren.

Bemerkenswert ist dabei vor allem die Haltung hinter dem Projekt: Niemand hat den Campus zu diesem Schritt verpflichtet. Die Initiative entstand aus dem eigenen Anspruch heraus, besser werden zu wollen.

Und dieser Anspruch verbindet. Mitarbeitende aus unterschiedlichen Bereichen arbeiten gemeinsam an Lösungen, bringen Erfahrungen ein und entwickeln neue Abläufe. Viele erleben die Schulungen nicht als zusätzliche Belastung, sondern als echte Unterstützung – auch für den privaten Alltag und den Umgang mit Angehörigen.

Im Neubau wird dieses Konzept künftig auch räumlich sichtbar: moderne Medikamentenräume und spezielle Medikationsschränke gehören dort selbstverständlich zur Ausstattung.



freepik / magnific.com

Digitalisierung mit Augenmaß

■ Ebenso konsequent geht der Campus das Thema Digitalisierung an. Noch in diesem Jahr wird mit Vivendi ein neues Dokumentationssystem eingeführt – ein Marktführer, der zahlreiche digitale Schnittstellen ermöglicht und Pflegeprozesse deutlich effizienter machen soll.

Besonders innovativ ist dabei die Einführung der Sprachdokumentation. Pflegekräfte können Informationen direkt im Bewohnerzimmer per Sprache erfassen. Die Daten werden automatisch in die Dokumentationssoftware übernommen. Die eingesetzte KI erkennt inzwischen selbst unterschiedliche Sprachfärbungen oder unvollständige Aussprache erstaunlich zuverlässig. Das spart Zeit. Vor allem aber schafft es mehr Raum für das, worauf es in der Pflege wirklich ankommt: Zeit für Menschen.

Weitere digitale Lösungen für den Neubau sind bereits in Planung. Sensorik und intelligente Datentechnik sollen künftig helfen, Abläufe zu verbessern und die Sicherheit zu erhöhen – bewusst ohne Videoüberwachung und immer mit Blick auf Würde und Privatsphäre. Denn am Ende geht es auf dem Campus Springe nicht darum, Technik um ihrer selbst willen einzusetzen. Digitalisierung soll Mitarbeitende entlasten, Arbeitsplätze attraktiver machen und Pflegequalität verbessern.



Symbolfoto



Ausbildung: In Menschen investieren

■ Eine zweite Antwort auf den Fachkräftemangel liegt direkt auf dem Campus selbst: Ausbildung. Vor drei Jahren startete eine Ausbildungsinitiative mit einem klaren Ziel: Jedes Jahr sollten acht neue Auszubildende für die Pflege gewonnen werden. Dieses Ziel wurde nicht nur erreicht – die Entwicklung übertrifft inzwischen sogar die ursprünglichen Erwartungen.

Aktuell absolvieren 16 junge Menschen auf dem Campus ihre Ausbildung zur Pflegefachfrau oder zum Pflegefachmann. Für den Ausbildungsstart im August 2026 gingen so viele überzeugende Bewerbungen ein, dass entschieden wurde, 14 weitere Ausbildungsplätze anzubieten. Damit werden zum Jahresende insgesamt 30 Auszubildende auf dem Campus Springe lernen und arbeiten.

Möglich ist das vor allem durch Menschen, die Ausbildung nicht nur organisieren, sondern leben. Eine zentrale Rolle spielt dabei Birgit Rohde, die als freigestellte Praxisanleiterin die Auszubildenden fachlich, menschlich und oft auch persönlich begleitet.



alle: Birgit Rohde



Damit dieses Engagement langfristig weitergetragen werden kann, wurde mit Konstantin Lomow bereits ein weiterer Kollege für die Praxisanleitung gewonnen. Perspektivisch soll er die Aufgaben übernehmen und gemeinsam mit Frau Rohde die Ausbildungsinitiative in die Zukunft führen.

Die Hoffnung ist groß, dass viele der jungen Menschen nach ihrer Ausbildung bleiben und den Campus Springe künftig mitgestalten. Denn wer in Ausbildung investiert, investiert nicht nur in Fachkräfte, sondern in Bindung, Vertrauen und Zukunft.

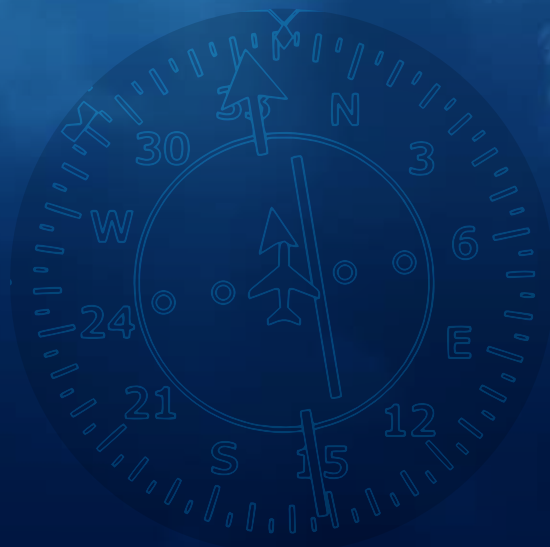
Ausbildungsplatz für 2027 gesucht?
Kontakt: Birgit Rohde, Koordinatorin
T: 05041. 778 561, b.rohde@dw-kt.de





Kein Blindflug bei der Menschenwürde

Worauf im Nebel der Weltlage Verlass ist



■ Wer nach den sogenannten Sichtflugregeln ein Flugzeug fliegt, braucht gute Sicht, um es sicher steuern zu können. Faszinierend finde ich, dass es aber nicht nur den Sicht-, sondern auch den Instrumentenflug gibt. Im Instrumentenflug ist die Pilotin oder der Pilot nicht auf gute Sicht und gutes Wetter angewiesen, sondern kann und muss sich ganz auf die Leitung durch wegweisende Fluginstrumente verlassen, zum Beispiel den künstlichen Horizont, der die Fluglage des Flugzeugs anzeigt.

Nach Instrumenten zu fliegen, ist eine Kunst, die man lernen muss; besonders dann, wenn das Flugzeug in Wolken einfliegt und wenn es für das Auge keine sichtbaren Anhaltspunkte mehr gibt. Das Fehlen von Referenzpunkten kann dazu führen, dass der Pilot das Gefühl dafür verliert, in welcher Fluglage er sich befindet. Und: Vertraut er dann mehr auf sein Gefühl und seine Wahrnehmung als auf die Werte, die die Fluginstrumente ihm anzeigen, dann kann es sehr schnell lebensgefährlich werden. Wer in Wolken, Nebel oder Nacht nach Gefühl steuert, kann das Flugzeug leicht in eine gefährliche Fluglage bringen, die im Absturz endet. Daher besteht die Kunst des Instrumentenfluges darin, den angezeigten Werten der Fluginstrumente zu vertrauen und das Steuern an ihnen auszurichten.

Was richtig und gut ist, kann schnell unklar werden

Die Kunst des Instrumentenfluges ist für mich ein Bild für das Leben und Handeln nach den unveräußerlichen Werten der Menschenrechte und der Menschenwürde. Denn die gesellschaftliche Stimmung, die mehrheitliche politische Meinung, die öffentliche Debatte sind wechselhaft und auch unsere menschliche Wahrnehmung kann uns im Hinblick auf die Menschenrechte und die Menschenwürde in fataler Weise täuschen – so zeigt es sich in der Geschichte der Menschheit immer wieder. Es kann beängstigend schnell unklar werden, was richtig und was gut ist; Debatten können „in Wolken“ oder „in Nebel einfliegen“, als selbstverständlich erachtete Anhaltspunkte gehen verloren und das in Schönwetterzeiten scheinbar selbstverständliche Gefühl für Menschenrechte und Menschenwürde gerät plötzlich in Gefahr.

Alle Menschen haben gleiche Rechte

Umso wichtiger ist es, wenn Menschen, Gemeinden, Kirchen und Einrichtungen wie die Diakoniewerke verlässliche „Fluginstrumente“ der ethischen Wegweisung kennen, die sich auch dann als vertrauenswürdig erweisen, wenn die allgemeine oder gar die eigene Wahrnehmung täuschen, wenn Wolken, Nacht und Nebel die Sicht erschweren oder gar verhin-

dern. Die von der Heiligen Schrift bezeugte wesentliche Gleichheit aller Menschen und die damit einhergehenden Rechte aller Menschen sind, im Bild gesprochen, ein solches Fluginstrument.

Im Jahr 1943, also in einer Zeit, in der in Deutschland ein unermesslich grausamer, systematischer und ideologischer Rechtsbruch an Menschen geschieht, weist der Schweizer Theologe Emil Brunner (1889–1966) in seinem Buch „Gerechtigkeit“ darauf hin, dass der Wert der Gleichheit und der Rechte aller Menschen verloren gehen kann: „Die Neuzeit hat uns gelehrt, dass das scheinbar Selbstverständliche kein Selbstverständliches, sondern ein geschichtliches Erbe ist, das vertan werden kann.“

Rechtsgleichheit und Menschenwürde sind auf Glaubensgrund gebaut

Und er erinnert an das „Fluginstrument“, das in Nebel und in Dunkelheit, auch in Zeiten der Desorientierung und der getäuschten Wahrnehmung verlässlich leiten kann: „Die Gerechtigkeitsidee, nach der alle Menschen, alt oder jung, Mann oder Frau, Freier oder Knecht, gleichen Rechtes sind, in dem Sinne, dass man sie als gleich behandeln soll, stammt im Wesentlichen aus der biblischen Offenbarung, nach der Gott den Menschen schuf ‚nach seinem Bilde‘.“ Bemerkenswert ist dabei, dass Brunner diesen Kernwert als Wert des Glaubens ansieht: „Die Rechtsgleichheit nicht nur, sondern die viel umfassendere Idee der Gerechtigkeit überhaupt, die für alles, was Menschenangesicht trägt, Gleiches fordert, weil dem Menschen als Menschen Gleiches zukommt, ist auf Glaubensgrund gebaut.“

Verlässliches „Fluginstrument“:

Die Heilige Schrift

Das heißt: Der Glaube, der sich an das gebunden weiß, was die Heilige Schrift über den Wert und die Würde des Menschen sagt, ist ein unverzichtbarer ethischer Kompass, im „Schönwetterflug“ genauso wie im „Nebelflug“. In diesem Sinne ist der an der Bibel orientierte Glaube nicht nur hilfreiche Zutat für die Suche nach Wert und Werten, sondern von wesentlicher Bedeutung. Immer wieder neu gilt es, „auf Glaubensgrund“ zu bauen und sich im Denken, Reden und Handeln vom Wert des gleichen Wertes aller Menschen leiten zu lassen und entschieden für ihn einzutreten; denn das „Fluginstrument“ Heilige Schrift zeigt verlässlich an: Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn (1. Mose 1,27a).

Dr. Maximilian Zimmermann

Der Glaube, der sich an das gebunden weiß, was die Heilige Schrift über den Wert und die Würde des Menschen sagt, ist ein unverzichtbarer ethischer Kompass.



Helge Eisenberg

Pastor Dr. Maximilian Zimmermann

Generalsekretär des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (BEFG)

Welche Werte **tragen** uns?

Wir leben in einer Zeit, in der das Wort „Werte“ Hochkonjunktur hat. In politischen Debatten wird über „unsere Werte“ gestritten, Unternehmen definieren ihre „Core Values“ und auf den Social-Media-Kanälen inszenieren sich Menschen über das, was ihnen angeblich teuer, wichtig, wertvoll ist. Doch je lauter über Werte gesprochen wird, desto unschärfer scheint der Begriff zu werden. Was ist wirklich wertvoll? Und welche Werte tragen uns, wenn das Fundament der Gesellschaft ins Wanken gerät?

Wir wollen die christliche Stimme in den gesellschaftlichen Diskurs einbringen.

■ Als Geschäftsführerin der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK) bewege ich mich in einem Raum, der von einer faszinierenden Vielfalt geprägt ist.

25 Mitgliedskirchen unter einem Dach – das bedeutet 25 verschiedene Traditionen, unterschiedliche Frömmigkeitsstile, theologische Akzente und historische Prägungen. Und eigentlich noch viel mehr, da einer Kirche ganz viele Frömmigkeitsformen und theologische Inhalte innewohnen. Auf den ersten Blick könnte man fragen: Wie passt das zusammen? Wo ist das gemeinsame Wertefundament, wenn die Ansichten in Einzelfragen so weit auseinandergehen? Welche Werte verdienen es, verteidigt zu werden? Und wo werden angebliche „Werte“ zu Glaubensdogmen hochstilisiert, um sich voneinander abzugrenzen und Spaltungstendenzen zu befördern?

Unterschiedlichkeit als Reichtum begreifen

Die Antwort liegt für mich genau in dem Wortspiel, das diesem Beitrag den Titel gibt: Wir sind genau dann wert(e)voll, wenn wir unsere Unterschiedlichkeit nicht als Bedrohung, sondern als Reichtum begreifen – und

uns gleichzeitig auf den gemeinsamen Kern besinnen, der uns überhaupt erst wertvoll macht.

Unser christliches Menschenbild beginnt mit einer Zusage: Jeder Mensch ist von Gott gewollt, ins Dasein gerufen und unendlich geliebt. Die Gottebenbildlichkeit ist absolut. Sie muss nicht erarbeitet, nicht verdient und nicht bewiesen werden. Sie ist unabhängig von Leistungsfähigkeit, Herkunft, Alter, Geschlecht, Gesundheit oder Konfession. Sie ist ein Wert an sich.

Ein Auftrag über Kirchengrenzen hinweg

In einer Leistungsgesellschaft, die den Wert eines Menschen oft an seiner Produktivität misst, ist diese Botschaft revolutionär. Als Kirchen haben wir gemeinsam den Auftrag, diesen bedingungslosen Wert zu verteidigen. Wenn wir als ACK zusammenkommen, dann tun wir das im Bewusstsein, dass mein Gegenüber – so fremd mir seine oder ihre Tradition auch sein mag – denselben unendlichen Wert in den Augen Gottes besitzt.

Aus diesem grundlegenden Wert leiten sich die Werte ab, die unser Handeln bestimmen sollten. In der ACK erleben wir, dass uns trotz aller Unterschiede ein starkes Band verbindet. Es sind Werte, die direkt aus dem Evangelium entspringen: Liebe, Versöhnung, Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung.

Zeichen setzen gegen Polarisierung

Ökumene bedeutet harte Arbeit, aktives Zuhören und das Aushalten von Spannungen. Aber genau hier liegt der Wert für die Gesellschaft: Wenn es uns als Kirchen gelingt, trotz dogmatischer oder ethischer Differenzen respektvoll am selben Tisch zu sitzen, gemeinsam zu beten und mit einer Stimme für die Schwachen in unserer Gesellschaft einzutreten, dann setzen wir ein Zeichen gegen die zunehmende Polarisierung in unserem Land. Wir zeigen, dass Einheit in versöhnter Verschiedenheit möglich ist. Das macht ökumenische Arbeit in der heutigen Zeit so unschätzbar wert(e)voll.

Unsere Gesellschaft sehnt sich nach Orientierung. Die Krisen der Gegenwart – seien es kriegerische Konflikte, die Klimakrise oder die Verunsicherung durch den digitalen Wandel – lösen bei vielen Menschen Ohnmacht, Überforderung und Zukunftsangst aus. In dieser Situation dürfen wir als Kirchen nicht sprachlos bleiben. Wir dürfen nicht schweigend danebenstehen, wenn Menschenrechte mit Füßen getreten werden oder wenn eine gewisse Partei versucht, die „Werte des christlichen Abendlandes“ neu zu definieren.

Unser Einsatz ist gefragt

Wenn wir von Nächstenliebe sprechen, dann muss sich das in der Begleitung von Geflüchteten und im Einsatz gegen Armut zeigen. Wenn wir von Schöpfungsbewahrung sprechen, dann fordert uns das zu einem radi-

kalen Umdenken im eigenen Konsum und im kirchlichen Handeln heraus. Die ACK in Deutschland versteht sich hierbei als Brückenbauerin und Vorbild mit Projekten wie dem „Ökumenischen Tag der Schöpfung“ oder dem Einsatz für verfolgte und bedrängte Christen weltweit. Wir wollen die christliche Stimme in den gesellschaftlichen Diskurs einbringen.

Gemeinsam mutig sein

Am Ende geht es darum, das „e“ in wert(e) voll lebendig zu halten. Ein Leben voller Werte ist ein wertvolles Leben. Der Katholikentag hat uns vor wenigen Wochen zugerufen: „Hab Mut, steh auf!“ Lassen Sie uns gemeinsam mutig sein: wertvoll durch die Zusage Gottes, werthaltig in unserem Tun und voller Wertschätzung für die Vielfalt, die uns geschenkt ist. Wenn uns das gelingt, sind wir als Christinnen und Christen genau das, wozu wir berufen sind: Salz der Erde und Licht der Welt.

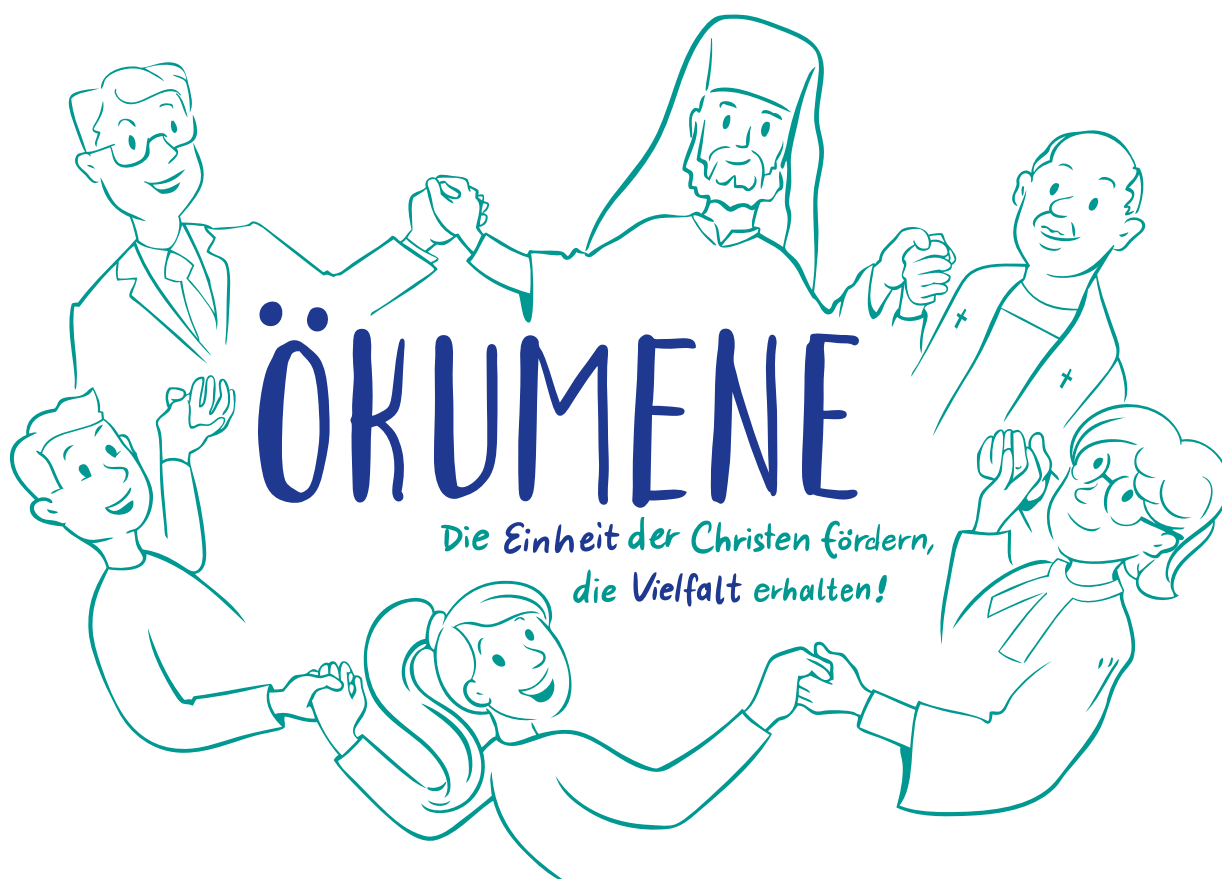
Dr. Verena Hammes

ACK Arbeitsgemeinschaft
Christlicher Kirchen
in Deutschland



ACK

Dr. theol. Verena Hammes
Geschäftsführerin der
Arbeitsgemeinschaft
Christlicher Kirchen (ACK) in
Deutschland und Referentin
für den Arbeitsbereich Glaube
und Theologie
www.oekumene-ack.de



Das DWKT: Ein wert(e)volles Diakoniewerk

Welche Rolle spielen Werte im eigenen Leben und in einer Gesellschaft? Gibt es Werte, die für Christen eine besondere Bedeutung haben? Welche Werte repräsentiert unser Diakoniewerk?

Extra: Spielidee Wert(e)voll

Schreibe je einen Wert auf einen Zettel. Zum Beispiel: Glaube – Liebe – Hoffnung – Barmherzigkeit – Gerechtigkeit – Nächstenliebe – Respekt – Verantwortung – Frieden – Vergebung – Solidarität – Toleranz – Freiheit – Demokratie – Bildung – Treue – Sicherheit – Würde – Individualität – Kreativität – Partizipation – Loyalität – Ordnung – Recht ...

Triff dich mit einigen Leuten. Gib jedem zehn 1-Cent-Münzen. Lege die Zettel in die Mitte. Beginne eine Versteigerung der einzelnen Werte. Wieviel ist dir und den anderen ein Wert wert?

Der Wert eines Wertes wird daran gemessen, wie viel er mir wert ist

In einer Sitzung der Einrichtungsleitungen haben wir ein Experiment durchgeführt: Jede und jeder bekam die gleiche Anzahl an Cent-Münzen. Dann begann eine Versteigerung von Werten: Über 50 Werte standen zu Gebot. Bei einigen Werten haben wir uns überboten. Manche Werte konnten für einen minimalen Einsatz ersteigert werden. Einige Werte blieben liegen, weil niemand für sie ein Gebot abgab.

Durch dieses Experiment konnten wir erkennen, welche Bedeutung einzelne Werte haben, was miteinander konkurriert, welchen Einsatz wir für einen Wert investieren, was uns weniger wichtig erscheint und wofür wir keine Kapazitäten haben.

Dabei gilt: Der Wert eines Wertes ist veränderbar. Aber unverändert bleibt: Werte wirken sich auf grundlegende Überzeugungen und Prinzipien einzelner Personen, von Gruppen und einer Gesellschaft aus. Sie dienen als Maßstäbe für das Verhalten, geben Orientierung und tragen zu Motivation und Urteilsfähigkeit bei. Sie prägen die Identität einzelner Personen, aber auch eines Diakoniewerks.

Wenn wir uns unserer Werte bewusst sind, fällt es uns schwer, gegen sie zu verstoßen. Ebenso schwer fällt es uns, sie zu verändern.

Was gut und von Wert ist

Das Diakoniewerk Kirchröder Turm hat in seiner Geschichte Wert auf Werte gelegt. Das wird auch in Zukunft so bleiben. Wir sind ein wert(e)volles Diakoniewerk. Mit dem christlichen Glauben, der im diakonischen Handeln zum Ausdruck kommt, sind uns Werte bereits mitgegeben. Aber welche Werte sind das? Und worin sind sie begründet?

Im Alten Testament werden drei Werte für ein gutes Leben genannt: „Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der HERR von dir fordert: nichts als Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott“ (Micha 6,8). Schau ich mir den hebräischen Text genauer an, lassen sich die drei Werte für ein gutes Leben so übersetzen: „Das Rechte tun, Nachsicht mit anderen haben und bewusst deinen Weg mit Gott gehen.“

Dies gilt für alle Menschen, unabhängig von ihrer Spiritualität: „Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist.“ Für Menschen, die ihren Glauben persönlich leben und um ihre Spiritualität wissen, wird dies noch zugespitzt im Blick auf das, „was der HERR von dir fordert“.

Gute Werte für diakonisches Handeln

Diese drei Werte für ein gutes Leben nach Micha 6,8 sind in der Praxis des Diakonie-





„Es ist dir gesagt, Mensch,
was gut ist und was der HERR von dir fordert:
nichts als Gottes Wort halten und
Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.“

Die Bibel, Micha 6,8

werks zu erkennen. Das Rechte tun - wenn es um die Stärke des Rechts geht, statt um das Recht des Stärkeren. Die Stärke des Rechts betrifft nicht nur die gesetzlichen Rahmenbedingungen, sondern vor allem das Lebensrecht für jeden Menschen, der uns anvertraut ist oder sich uns in einem unserer Werke anvertraut.

Nachsicht mit anderen haben - weil uns Gottes geliebte Menschen am Herzen liegen.

Wir ermutigen und trösten, beraten und bilden. Wir stärken Mündigkeit und Würde, eröffnen die Freiheit zum Leben und zum Glauben. Wir lernen respektvollen Umgang und Wertschätzung, vergewissern uns einer Fehlerkultur und der Kraft der Vergebung. Dabei sind wir nicht perfekt, sondern bleiben selbst auf die Nachsicht anderer angewiesen.

Bewusst den Weg mit Gott gehen – durch theologische Bildung und pastorale Kompetenz, mit einem christlichen Menschenbild und einer Ethik der Anteilnahme machen wir uns bewusst, dass wir nicht aus uns selbst heraus handeln und unsere Werte leben.

Und weil die Verheißung Gottes gilt: „Siehe, ich mache alles neu!“ (Offenbarung 21,5), bleibt unser Bewusstsein für Gottes

Handeln in allen Veränderungen lebendig, hoffnungsvoll und zukunftsfähig.

„Werte kann man nicht lehren, sondern nur vorleben“

Diese Aussage des österreichischen Neurologen und Psychiaters Viktor Frankl gilt auch für die Werte im Diakoniewerk. Ja, wir lehren und vermitteln Werte. Sie bilden die Grundlage für unser Verhalten, unsere Ziele, unsere Motivation, unsere Urteile und unsere Identität. Aber unsere Werte bleiben nicht abstrakte Ideale, sondern wollen in unserer diakonischen Haltung im Alltag unserer vielen Einrichtungen vorgelebt werden. Erweisen sich diese Werte als gut, fällt es uns nicht schwer, sie ins Leben zu übersetzen und vorzuleben. Sie tragen spürbar zu einem guten Leben bei. Und was gut ist, wissen wir und die Menschen, mit denen wir zusammenarbeiten oder die uns anvertraut sind, längst (Micha 6,8).

Die Zeiten ändern sich, und der Wert eines Wertes ist veränderbar. Aber vorgelebte Werte zeigen Wirkung. Das macht sie so wert(e)voll! *Lars Heinrich*

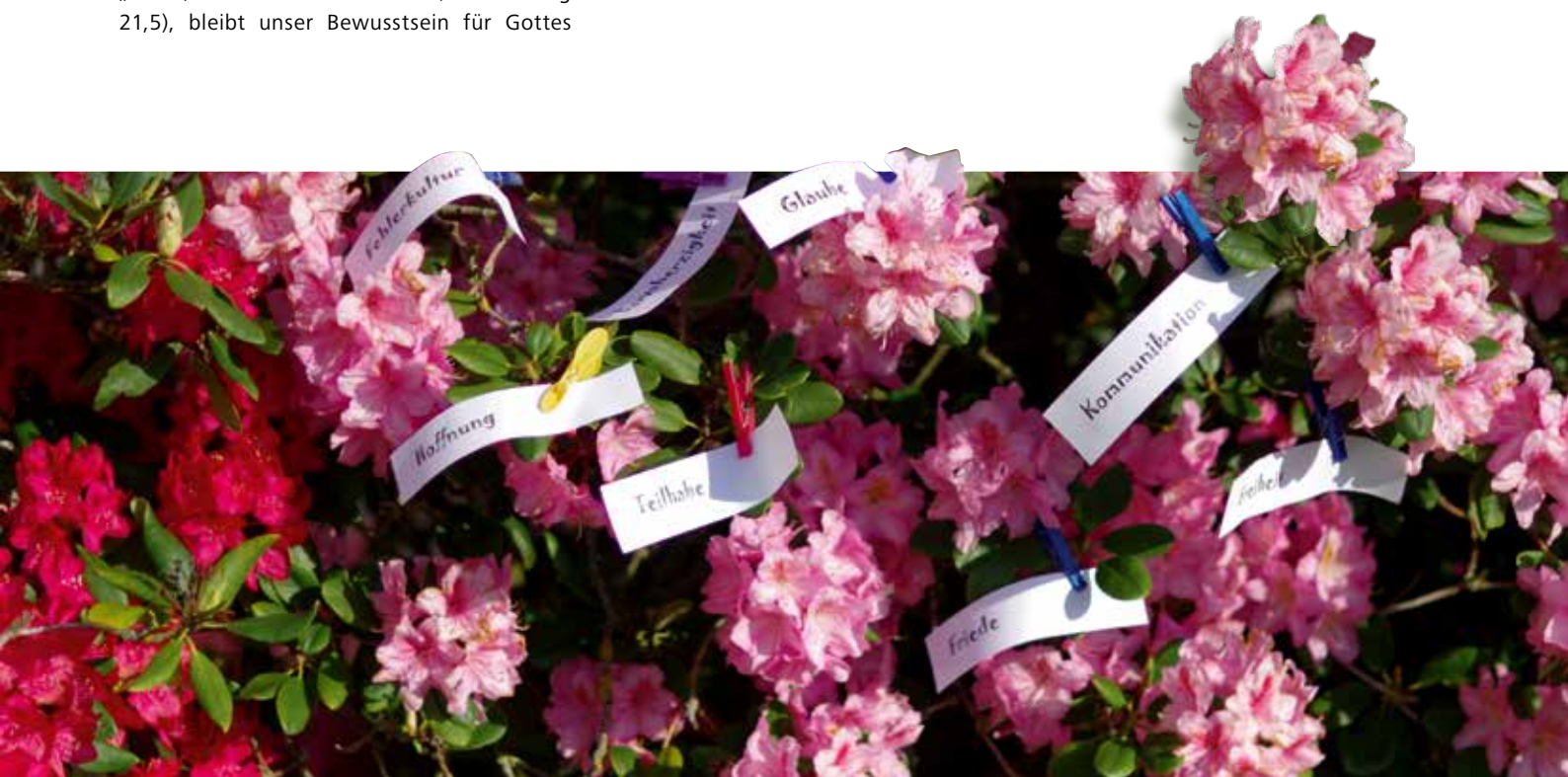


Christian Behrens

Lars Heinrich

Pastor Diakoniewerk
Kirchröder Turm e.V.

Büroanschrift: Jägerallee 11,
31832 Springe
T. 05041. 778-470
l.heinrich@dw-kt.de





Einbecker Kindertagesstätten gehören jetzt zum Diakoniewerk

Mit einem festlichen Gottesdienst in der EFG Einbeck wurde am Sonntag, dem 31. Mai 2026, ein bedeutender Schritt für die Zukunft der Kindertagesstätten in Einbeck gefeiert. Mitarbeitende, Gemeindemitglieder, Eltern, Vertreterinnen und Vertreter der Stadt sowie der Vorstand des Diakoniewerkes Kirchröder Turm e.V. kamen zusammen, um für den bevorstehenden Wechsel der Trägerschaft zu danken und Gottes Segen für den weiteren Weg zu erbitten.



Jo Tietze

Richard Josi
Vorstand Diakoniewerk
Kirchröder Turm e.V.

■ Zum 1. August 2026 wechselt die Trägerschaft der Einbecker Kindertagesstätten vom ACS Einbeck, dem Evangelisch-Freikirchlichen Arbeitskreis für Christliche Sozialarbeit als bisherigem Trägerverein, zum Diakoniewerk Kirchröder Turm e.V.

In den Beiträgen und Grußworten des Gottesdienstes wurde die große Wertschätzung für die vertrauensvolle Zusammenarbeit der vergangenen Jahre deutlich. Zugleich brachten alle Beteiligten ihre Zuversicht und den gemeinsamen Wunsch zum Ausdruck, die Kindertagesstätten auch künftig erfolgreich weiterzuentwickeln. Für den bisherigen Trägerverein sprachen Joachim Voges und Kerstin Voß. Für das Diakoniewerk Kirchröder Turm e.V. nahmen die Vorstandsmitglieder Hans-Peter Pfeifenbring und Richard Josi teil. Die Verantwortlichen sowie die Stadt Einbeck unterstrichen die Bedeutung der Einrichtungen für Kinder und Familien in der Region. Bürgermeisterin Dr. Sabine Micha-

lek würdigte die wichtige Arbeit der Kindertagesstätten und die konstruktive Zusammenarbeit aller Beteiligten. Deutlich wurde: Mit dem Trägerwechsel vollzieht sich eine organisatorische Veränderung. Fortgeführt wird aber ein gemeinsamer Auftrag: Kinder und Familien in Einbeck auch künftig bestmöglich zu begleiten und zu unterstützen.

Im Mittelpunkt des Gottesdienstes standen Dankbarkeit und Zuversicht. Pastor Ralph Zintarra (Einbeck/Nienburg) machte in seiner Predigt deutlich, wie sehr Kinder Gott am Herzen liegen und welch wertvollen Schatz die Einbecker Kindertagesstätten darstellen. Dieser Schatz verdiene Aufmerksamkeit, Fürsorge und einen verlässlichen Schutz. Die Predigt knüpfte damit unmittelbar an das Anliegen des Gottesdienstes an, den bevorstehenden Trägerwechsel bewusst unter Gottes Segen zu stellen und die Zukunft der Einrichtungen vertrauensvoll in seine Hände zu legen. Ein besonders bewe-

gender Moment des Gottesdienstes war die symbolische Übergabe der Verantwortung. Vertreterinnen und Vertreter der beteiligten Institutionen stellten den bevorstehenden Trägerwechsel gemeinsam unter Gottes Segen. Bunte Schirme, die dabei über die Teilnehmenden gehalten wurden, standen sinnbildlich für Schutz, Gemeinschaft und den gemeinsamen Weg in die Zukunft.

Die Kindertagesstättenarbeit in Einbeck blickt auf eine lange und beeindruckende Geschichte zurück. Die bereits im Jahr 1894 gegründete Kindertagesstätte Deutschlands. Heute werden in den Einrichtungen Pustebume, Schatzkiste und dem Waldkindergarten auf der Hube rund 140 Kinder betreut. Über viele Jahrzehnte wurde diese Arbeit durch großes ehrenamtliches Engagement getragen. Besonders Joachim Voges und Kerstin Voß haben die ehrenamtliche Trägerschaft in den vergangenen Jahren mit großem Einsatz geprägt.

Die zunehmenden fachlichen, organisatorischen und rechtlichen Anforderungen machen jedoch professionelle und langfristig tragfähige Strukturen erforderlich. Das Diakoniewerk Kirchröder Turm e.V. hat zugesagt, die Trägerschaft der Einrichtungen in Kooperation mit der EFG Einbeck zu übernehmen und damit die wertvolle Arbeit dauerhaft zu sichern.

Für das Diakoniewerk bedeutet dieser Schritt weit mehr als die Übernahme weiterer Einrichtungen. Wir freuen uns sehr, die Einbecker Kindertagesstätten künftig in unserem Werk willkommen zu heißen. Gleichzeitig sehen wir darin eine große Bereicherung für unsere Arbeit. Besonders wichtig ist uns die enge Zusammenarbeit mit der Gemeinde vor Ort. Die Einrichtungen sind tief im Gemeindeleben verwurzelt, und dieses Miteinander möchten wir bewahren und weiter stärken. Mit dem Träger-

wechsel wächst auch die Zahl der Mitarbeitenden in unserem Werk. Alle 38 Beschäftigten werden übernommen. Die pädagogische Arbeit wird nahtlos fortgeführt und das christliche Profil der Einrichtungen bleibt erhalten. Unser Wunsch ist es, dass Kinder, Eltern und Mitarbeitende den Übergang als verlässlich, wertschätzend und ermutigend erleben. Deshalb heißen wir alle Mitarbeitenden, Eltern und Kinder im Diakoniewerk Kirchröder Turm herzlich willkommen.

Der Gottesdienst machte deutlich: Hier endet keine Geschichte – vielmehr beginnt ein neues Kapitel. Dankbar für das, was über viele Generationen gewachsen ist, und zuversichtlich für die Zukunft wurde der Trägerwechsel bewusst unter Gottes Segen gestellt.

In der nächsten Ausgabe von Siehe Oben werden wir die Einbecker Kindertagesstätten noch näher vorstellen und Einblicke in ihre Arbeit, ihre Geschichte und ihr besonderes Profil geben. Schon jetzt freuen wir uns auf den gemeinsamen Weg und darauf, diese wertvolle Arbeit gemeinsam mit Mitarbeitenden, Eltern, Kindern und der Gemeinde weiterzuführen.

*Richard Josi, Vorstand
Diakoniewerk Kirchröder Turm e.V.*

*Die Einbecker Kindertagesstätten:
Gleich drei Einrichtungen
mit insgesamt 38 Beschäftigten*

Links: Der Kindergarten in der Waisengasse (heute: Pustebume) wurde bereits 1894 von der Einbecker Baptisten-Gemeinde gegründet, um benachteiligten Kindern Betreuung, Förderung und Bildung zu bieten.

Rechts: Der bisherige ehrenamtlich arbeitende Vorstand (v. l.): Kerstin Voß, Joachim Voges, Barbara Born sowie Doris Waldow (Büroleitung).



Kreative Seiten

Rezept- und Bastelideen aus dem Diakoniewerk



Sommer, Sonne, Seifenblasen

■ Sobald Seifenblasen in der Luft sind, verwandeln sich Kinder (und oft auch Erwachsene) in eine Mischung aus purem Staunen und wilder Jagd. Aber warum haben diese zerbrechlichen Gebilde so eine magische Anziehungskraft?

Das Geheimnis liegt in einer perfekten Kombination aus Physik, Psychologie und purer Magie für die Sinne: Ihrer optischen Magie und dem Zusammenspiel von Bewegung und Unvorhersehbarkeit liegt ein unvergleichlicher Zauber inne.

Eine Seifenblase fliegt nicht einfach schnurgeradeaus. Sie tanzt, schwebt, sinkt, wird vom leichtesten Luftzug mitgerissen und verändert ständig ihre Form. Für das kindliche Gehirn ist diese Unvorhersehbarkeit hochspannend. Es fordert die Aufmerksamkeit heraus, weil man nie genau weiß, wohin die Blase als Nächstes driftet.

Auch Themen wie Vergänglichkeit und die Entdeckung der eigenen Wirksamkeit spielen hier eine wesentliche Rolle. Für kleinere Kinder ist der Moment, in dem sie selbst eine Blase pusten, ein riesiges Erfolgserlebnis (die sogenannte Selbstwirksamkeit). Einmal kurz pusten – und plötzlich entsteht etwas so Großes, Schönes aus dem Nichts! Das gibt Kindern das Gefühl von Kontrolle und Schöpferkraft.

Neben dem Jagdinstinkt kommt auch ein ganzheitlicher Körpereinsatz zum Tragen, wenn die Kinder ihnen hinterherjagen. Seifenblasen bringen Kinder in Bewegung. Sie rennen, springen, klatschen, strecken sich und versuchen, die Blasen mit den Fingerspitzen, der Nase oder dem Kopf zu berühren.

Es ist ein unbeschwertes, aktives Spiel, das Koordination und Motorik schult, ohne sich nach Lernen anzufühlen. Das ist es, was Spielen ausmacht: Lernen ohne Grenzen.



bilanci / magnific.com

Symbolfoto



Kinderkrippe Die VIWALDIS

Ihr braucht dazu

- Seifenblasenlauge (gekauft oder nach Rezept selbst gemacht)
- ein Stück Draht ca. 30 cm lang
Perlen je nach Belieben mit passend großen Löchern (auch Bügelperlen etc.)
- nach Bedarf eine kleine Zange, um den Draht zu biegen (je nach Stärke des Drahts)

Man bildet mit dem Draht wie abgebildet oben eine kleine Schlaufe und verdreht das Ende unterhalb dieser. Dann fädeln wir verschiedenste Perlen nach Belieben auf bis unten noch ca 3 cm Draht übrig sind, Das Ende drehen wir dann mit einer Zange oder den Händen ein, sodass die Perlen nicht mehr abrutschen können. Und dann kann der Spaß losgehen.

Viel Freude beim Entdecken, Jagen und Staunen wünscht

Jasmin Kruszyk, Kinderkrippe „DIE VIWALDIS“





Deborah Pawlusinski



Himbeereis

Zutaten

- 250 g Himbeeren
- 100 ml kalte Sahne
- Zugabe von Haushaltszucker oder Erythrit nach Belieben

Zubereitung

1. Frische Himbeeren säubern und mind. 6 Stunden einfrieren (alternativ Tiefkühl-Himbeeren verwenden)
2. Himbeeren aus dem Gefrierfach nehmen und etwa 5 Minuten antauen lassen
3. Zusammen mit der Sahne pürieren, bis eine cremige Masse entstanden ist.

Variationen nach Belieben

- Ein Schuss Zitronensaft für mehr Frische
- Mehr Sahne für mehr Cremigkeit
- Die Sahne kann auch durch vegane Sahne ersetzt werden.

Guten Appetit wünscht

Deborah Pawlusinski, LIFE CONCEPTS

Purer Eisgenuss für alle Tage

Bananeneis

Zutaten

- 8 große reife Bananen
- 100 ml Sahne

Zubereitung

1. Bananen vierteln und für mind. 6 Stunden einfrieren
2. Bananenstücke aus dem Gefrierfach nehmen und etwa 10 Minuten antauen lassen
3. Anschließend zusammen mit der Sahne pürieren, bis eine cremige Masse entstanden ist

Variationen nach Belieben

- Mehr Sahne für mehr Cremigkeit
- Die Sahne kann auch durch Joghurt, Quark oder vegane Milchprodukte ersetzt werden.
- Mit Schokosauce und/oder Schokostückchen dekorieren und genießen



Deborah Pawlusinski



dwiangastocks / magnific.com

Elias, 18 Jahre, lebt in einer Wohngruppe von Life Concepts. Neben ihm Deborah Pawlusinski (Therapeutischer Dienst).



alle: Life Concepts

PART!-Time goes on

Bereits 2025 stand die Arbeit mit den jungen Menschen bei LIFE CONCEPTS ganz im Fokus der PART!-Time. PART! als kreative Abkürzung für Partizipation und ein Synonym für gemeinsames Schaffen von wunderbaren Projekten mit und für junge Menschen und Mitarbeiter:innen bei LIFE CONCEPTS.



■ Über einige von ihnen berichtete ich in der letzten Ausgabe. Weitere Projekte sind für 2026 geplant oder befinden sich gerade in der Umsetzungsphase. So soll es beispielsweise Anfang September ein gemeinsam mit jungen Menschen und Mitarbeiter:innen vorbereitetes und durchgeführtes Sommerfest für LIFE CONCEPTS geben. Auch die Umgestaltung eines Gartens und der Terrasse mit einer gemütlichen Chill-Lounge und einem Gewächshaus zur Pflanzung und Ernte eigener Tomaten wird aktuell in einer Wohngruppe für geflüchtete junge Menschen realisiert.

Gewächshaus, Sommerfest, Fachtag: PART!-Time ist vielfältig

Ein bereits stattgefundenes PART!-Time Highlight in diesem Jahr war unser Fachtag zur Partizipation am 4. März mit Prof. Dr. Behnisch, der die Bedeutsamkeit von Teilhabe junger Menschen in der Jugendhilfe in einem leben-

digen Vortrag verdeutlichte. Besonders eindrucksvoll war die daran anschließende Podiumsdiskussion, bei der junge Menschen verschiedener Wohngruppen und Altersklassen ihre Sichtweise auf Mitbestimmung bei LIFE CONCEPTS darlegten und sich in Diskussion mit Vertreter:innen vom Jugendamt begaben. Dies zeigt einmal mehr auf, wie wichtig es ist und immer sein wird, jungen Menschen eine Stimme zu geben, mit der sie für ihre eigenen Rechte eintreten können, ohne dass sie von Erwachsenen bevormundet werden. Ganz im Sinne von Maria Montessori, als sie sagte: „Nicht das Kind sollte sich der Umgebung anpassen, sondern wir sollten die Umgebung dem Kind anpassen!“

Partizipation. Kommunikation auf Augenhöhe und Mitbestimmung

Doch was bedeutet Partizipation für die jungen Menschen, die in Wohngruppen bei

LIFE CONCEPTS leben ganz konkret? Was ist die Bedeutung der Anpassung der Umgebung an das Kind, so wie es von Maria Montessori gefordert wird? Hierfür habe ich Elias, 18 Jahre alt, befragt. Er fühlt sich in seiner Wohngruppe zuhause. Sie ist für ihn ein Ort, an dem er Wertschätzung und Unterstützung erlebt. Elias antwortet auf die Frage nach der Bedeutung von Partizipation sehr klar: „Für mich bedeutet Partizipation Mitbestimmung auf Augenhöhe.“ Und er meint damit die Gleichbehandlung der jungen Menschen, „egal ob sie in der Wohngruppe leben, egal ob sie im Kindergarten [...] oder in der Schule sind.“ Für ihn ist es wichtig, dass junge Menschen „dieselben Rechte haben wie z.B. Lehrer:innen und Betreuer:innen“ und fordert damit „Kommunikation auf Augenhöhe und eine Mitbestimmung im Alltag“, fernab von Fremdbestimmung.

Eigene Entscheidungen

Als Beispiel für Partizipation in seiner Wohngruppe nennt Elias die Übernachtungsbesuche bei seinen Eltern. Hier entscheidet er eigenständig, ob und wann er bei ihnen an den Wochenenden übernachten möchte, und fühlt sich von seinen Betreuer:innen nicht bevormundet. Gleichzeitig steht das Thema der Gruppenaktivitäten im Fokus der Partizipation im Gruppenalltag. Diese werden zwischen den jungen Menschen demokratisch entschieden. Aber: „wenn ich [...] nicht mitfahren möchte, dann mache ich das nicht“, so Elias. Damit kann er sowohl die Entscheidungsfindung zur Gruppenaktivität aktiv mitgestalten als auch sich von dieser distanzieren, sollte ihm die durch die Gruppe gewählte Aktion nicht gefallen.

Neben seiner Wohngruppe erfährt er außerdem Partizipation und damit Selbstwirksamkeit durch seine Mitarbeit bei Veranstaltungen von LIFE CONCEPTS. Elias hat eine umfassende Expertise im Bereich Tontechnik, welche er regelmäßig bei hiesigen Veranstaltungen weitergibt, „damit es was wird“. Seine „Empfehlungen werden gehört und umgesetzt“. So war er zum einen beim Sommerfest 2025 und zum anderen beim oben genannten Fachtag aktiv beteiligt, sowie wortführend bei der Gestaltung und Umsetzung der Tontechnik.

Partizipation ist Menschenrecht

Auf die Frage, was er sich an Mitbestimmung in seiner Wohngruppe als auch bei LIFE CONCEPTS wünscht, gibt Elias an, dass die Mitarbeitenden das Konzept der Partizipation so verinnerlichen sollten, dass es zu einer Haltung wird, die sie im Alltag mit den jungen Menschen umsetzen und leben, „ohne dass es dafür eine Schulung braucht“. Partizipation als „Men-

schenrecht, als Kommunikation auf Augenhöhe und als Gleichwertigkeit aller Menschen“. Demzufolge schließt Anpassung der Umwelt an das Kind Fremdbestimmung und Bevormundung aus. Vielmehr bedeutet es, den jungen Menschen zuzuhören, sie in ihrem ganzen Sein zu verstehen und ihre Ideen als auch Vorstellungen in ihrem Sinne umzusetzen. Natürlich nur, solange es die Legalität sowie die Grenzen der anderen nicht überschreitet.

Partizipation bedeutet Beteiligung junger Menschen, um gemeinsam Veränderungen zu bewirken. Dies kann eine kleine Veränderung des Gruppenalltags sein, um Entlastung zu schaffen. Doch sie kann auch groß sein, in dem sich durch Partizipation aller Beteiligten eine ganze Einrichtung verändert. So können sich Haltungen dahingehend verinnerlichen, bei denen das „Wir“ und das „Gemeinsame“ zählt. Sich als Mitarbeitende zusammen mit den bei LIFE CONCEPTS lebenden jungen Menschen auf den Weg machen, um die Gegenwart aber auch die Zukunft der Einrichtung zu gestalten. Das heißt nicht, dass es nicht auch Meinungsverschiedenheiten gibt und nicht immer sind die Wolken rosarot. Nein, es heißt aushandeln, miteinander ins Gespräch kommen, Kompromisse schließen und auch ein „Nein“ auszuhalten, weil es aus rechtlicher oder struktureller Sicht heraus nicht umsetzbar ist. Doch die Blickrichtung sollte immer zur Teilhabe der jungen Menschen sein.

Sie sollen Selbstbestimmung sowie Selbstwirksamkeit erfahren. Denn das große Ziel dahinter ist, sie zu einer selbstwertstarken Persönlichkeit reifen zu lassen, die es schafft, ihre Biografie zu beackern und ihre Lebensträume zu verwirklichen. Ganz im Sinne von Matthäus 19, 14: „Lasset die Kinder [...] zu mir zu kommen; denn solchen gehört das Himmelreich.“

Partizipation: damit junge Menschen sich zuhause fühlen

LIFE CONCEPTS soll ein Ort sein, an dem sich junge Menschen zuhause fühlen, weil sie wahrnehmen, dass sie sich in all ihren Belangen und Wünschen gehört und gesehen werden. PART-Time goes on, 2026 und all die Jahre die noch folgen werden.

Ich wünsche uns bei LIFE CONCEPTS und allen Einrichtungen im Diakoniewerk, dass es gelingt, Partizipation als wertvolles Gut im Alltag zu leben und hierdurch in eine Gemeinschaft mit den uns anvertrauten (jungen) Menschen gehen zu können, die eine Kommunikation auf Augenhöhe ermöglicht und ihnen damit ein Gefühl von zuhause schafft.

Deborah Pawlusinski

Partizipation bedeutet Beteiligung junger Menschen, um gemeinsam Veränderungen zu bewirken.



LIFE CONCEPTS
KIRCHRODER TURM



privat

Deborah Pawlusinski
Therapeutischer Dienst
LIFE CONCEPTS

Kontakt:
Frank Fogge
(Leiter LIFE CONCEPTS)
Wilhelmstraße 9
38518 Gifhorn
T: 05371. 81 62-0
buero@dw-kt.de

Lernen von einer **besonderen** Generation



Volontäre von Dienste in Israel
zu Gast bei Walter Bingham,
Holocaust-Überlebender, Journalist
und Fallschirmspringer.

Der 14. April dieses Jahres war Yom HaShoah – der Gedenktag für die Märtyrer und Helden der Shoah, an welchem Israel der 6 Millionen im Holocaust ermordeten Juden gedenkt. Professor Ben Zion Demur, einer der Gründer der Internationalen Holocaust Gedenkstätte Yad Vashem, sagte im Jahr 1956 zu diesem Tag: „Wenn wir leben und unseren Nachkommen das Leben hinterlassen wollen, wenn wir glauben, dass wir den Weg in die Zukunft ebnen sollen, dann dürfen wir vor allem nicht vergessen.“



■ Wir haben diesen Gedenktag gemeinsam mit den Israelis begangen, indem wir zwei Shoah-Überlebende besuchten und von ihnen gelernt haben.

Seit ca. 15 Jahren gibt es „Zikaron BaSalon“ (Erinnern im Wohnzimmer), eine in Tel Aviv entstandene Bewegung, die Shoah-Überlebenden in privaten Wohnzimmern und öffentlichen Räumen in einem intimen Setting eine Plattform zum Erzählen ihrer Lebensgeschichte bietet. Auf diese Weise haben mittlerweile schon mehr als 2 Millionen Menschen in über 65 Ländern von den Erfahrungen dieser besonderen Menschen lernen können.

Auch wir versuchen unseren Freiwilligen diese Gelegenheit zu bieten – in dem Bewusstsein, dass es immer weniger Möglichkeiten der persönlichen Begegnung gibt. In diesem Jahr hatten wir die Gelegenheit, sogar zwei Lebensgeschichten zu hören.

Die Geschichte von Eva Erben

Eva Erben wird in der damaligen Tschechoslowakei in eine gut situierte, assimilierte jüdische Familie geboren. Mit elf Jahren wird sie gemeinsam mit ihrer Familie in das Ghetto Theresienstadt deportiert. Obwohl Theresienstadt ein „Wartezimmer auf den Tod“ war, versuchten gebildete und begabte Erwachsene im Ghetto den Kindern ihr Wissen weiterzugeben und den schrecklichen Alltag durch kulturelle Angebote zu verbessern. Im Herbst 1944 wird Eva Erben gemeinsam mit ihren Eltern nach Auschwitz deportiert, um dann schließlich im Januar 1945 mit ihrer Mutter (ihr Vater war mittlerweile in einem anderen Lager an Typhus verstorben) auf zwei Todesmärsche gezwungen zu werden.

Nach 600 km Laufen in eisiger Kälte und in unterernährtem Zustand stirbt Evas Mutter. Sie selbst überlebt nur, weil sie während einer nächtlichen Pause in einem Stall neben einer Kuh schläft und deshalb am nächsten Morgen von den Wachhunden der SS augenscheinlich nicht gefunden wird und man ohne sie weiterzieht. Bis Kriegsende wird sie von einer tschechischen Bauernfamilie versteckt, zu der sie bis heute freundschaftliche Beziehungen pflegt. Schließlich kehrt sie nach Prag zurück, wo sie in einem jüdischen Waisenhaus lebt, eine Ausbildung zur Krankenschwester absolviert und einen jungen Mann aus Theresienstadt wiedertrifft. Sie heiraten und wandern 1949 nach Israel aus. Dort lassen sie sich in Ashkelon nieder und bekommen drei Kinder, neun Enkel und fünfzehn Urenkel.

Der älteste Fallschirmspringer Israels

Walter Bingham wird 1924 als Wolfgang Billig in Karlsruhe in eine orthodoxe jüdische Familie geboren, welche ursprünglich aus

Polen stammt. 1939 wird er mit einem Kindertransport nach England gebracht und kann so den Holocaust überleben.

1944 tritt Walter Bingham in die britische Armee ein, ändert seinen Namen und ist als Krankenwagenfahrer Teil der Invasion in der Normandie. Aufgrund seiner Deutschkenntnisse wird er nach dem Zweiten Weltkrieg im Oberkommando/Obersten Hauptquartier der Alliierten Expeditionsstreitkräfte eingesetzt, wo er Dokumente übersetzt und analysiert sowie Nazi-Offiziere (u. a. auch Außenminister Ribbentrop) verhört.

Nachdem Walter Bingham 1947 aus der Armee entlassen wird, studiert er politische Philosophie und arbeitet schließlich als Journalist, Schauspieler und Radiosprecher in England. In den 50er Jahren heiratet er eine österreichische Jüdin. Sie haben eine Tochter, zwei Enkel und zwei Urenkel. Im Alter von 80 Jahren emigriert Walter Bingham nach Israel, wo er bis heute als Journalist und Radiosprecher arbeitet und als ältester Fallschirmspringer Israels Schlagzeilen macht.

Zwei Schicksale, eine Erkenntnis

So unterschiedlich die beiden Lebensverläufe der beiden Referenten sind, so haben sie doch vieles gemeinsam. Beide versuchen bewusst, nachfolgenden Generationen ihre Erfahrungen und Erkenntnisse zu vermitteln: Eva Erben, seitdem sie erstmalig in der Schule ihrer Kinder zum Yom HaShoah sprach und von da ab häufig auch in deutschen Schulen, Walter Bingham als Journalist, Radiohost und Gastredner. Während Eva Erben ihre Erzählung immer wieder mit Bezügen zur aktuellen Situation unterbricht und lehrreiche Erkenntnisse aus ihren Erfahrungen weitergibt, geht Walter Bingham analytisch vor, beschreibt die Entwicklung des nationalsozialistischen Regimes im Detail und bewertet in ihrem Licht aktuelle, besorgniserregende Entwicklungen.

Auf die Zukunft gerichtet

Beide pflegen bewusst den Kontakt zu den nachfolgenden Generationen und sehen es als überaus bedeutsam an, ihre Erfahrungen weiterzugeben in der Hoffnung, dass ihre Zuhörer davon lernen. Und beide leben nach vorne gerichtet – in der Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Eva Erben beschreibt ihre Haltung zum Leben folgendermaßen: „Wenn ich wüsste, dass morgen das Ende der Welt ist, pflanze ich noch heute einen Baum.“ Und so lebt auch Walter Bingham, der mit 102 Jahren seinen 3. Fallschirmsprung plant.

Dorothee Thielmann



Dorothee Thielmann

*DIENSTE IN ISRAEL
Betreuung der Freiwilligen
www.dienste-in-israel.de*

Kontakt:

*Frank Ahrens
Leitung Dienste in Israel
Kirchröder Str. 46
30559 Hannover
T. 0511. 954 98-60
f.ahrens@dw-kt.de
www.dienste-in-israel.de*

*Eva Erben, Holocaust-Überlebende,
vermittelt die Geschichte der Shoa an
junge Menschen.*





Symbolfoto

koldunova_anna / magnific.com



„Was ist Ihnen wirklich wichtig?“ Diese scheinbar einfache Frage ist oft der Anfang von etwas Großem



Jo Titze

Horst Weichert

Leitung Beratungsstelle
am Kirchröder Turm
Kirchröder Str. 46
30559 Hannover
T: 0511. 954 98-88
beratungsstelle@dw-kt.de
h.weichert@dw-kt.de
www.beratungsstelle-am-
kirchroeder-turm.de

In der Beratungsstelle am Kirchröder Turm begegnet sie uns täglich. Denn Werte sind wie ein innerer Kompass: mal klar ausgerichtet, mal verrutscht – aber immer wirksam. Warum Werte in der Beratung den Unterschied machen:

■ In Beratung, Supervision und Therapie spielen Werte eine zentrale Rolle. Sie prägen Entscheidungen, Beziehungen und den Blick auf sich selbst. Wenn jemand erschöpft vor uns sitzt und sagt: „Ich kann nicht mehr“, steckt dahinter oft ein Wertekonflikt – zwischen Fürsorge für andere und der eigenen Grenze. Hier helfen wir, diesen Kompass neu zu justieren: Was trägt wirklich? Was darf losgelassen werden?

Werte werden bei uns nicht nur besprochen, sondern gelebt. Das zeigt sich im respektvollen Miteinander, im aufmerksamen Zuhören – und manchmal auch im gemeinsamen Lachen, wenn das Leben wieder einmal seine schrägen Seiten zeigt. In Supervisionen von Einzelnen, Gruppen oder Teams reflektieren wir die eigene Haltung und machen Wertekonflikte sichtbar. Wir begleiten in Spannungsfeldern, Unsicherheiten und beruflichen und privaten Herausforderungen. Wir sind dabei herausgefordert, die eigenen Werte immer wieder zu prüfen, nachzujustieren und anzupassen.

Für Klientinnen und Klienten bedeutet ein wertegeleitetes Setting vor allem eines: Sicherheit. Hier darf ich sein, wie ich bin – mit Zwei-

felnen, Brüchen und Hoffnungen. Niemand muss „perfekt“ sein. Im Gegenteil: Gerade das Unfertige hat hier Platz.

Als diakonische Einrichtung sind wir dabei ausdrücklich christlich geprägt. Nächstenliebe ist für uns kein großes Wort, sondern tägliche Praxis: im ernst gemeinten Interesse am Menschen. Vergebung eröffnet neue Wege, wenn Schuld belastet. Hoffnung trägt, wenn Perspektiven fehlen. Und die Überzeugung, dass jeder Mensch von Gott gewollt und wertvoll ist, gibt unserer Arbeit ihr Fundament.

Um es mit einem Augenzwinkern zu sagen: Wir arbeiten nicht mit „Werten von der Stange“, sondern mit dem, was Menschen wirklich bewegt. Genau darin liegt ihr Wert – und ihre Würde.

Horst Weichert

Oh, ein Mensch!

Sterben gehört zum Leben. Der kranke Mensch und die ihm anvertraute Person stehen im Mittelpunkt des hospizlichen Handelns. Den Menschen auch in der Lebenszeit seines Sterbens ganzheitlich zu sehen und möglichst allen seinen Bedürfnissen gerecht zu werden, ist das oberste Prinzip der Hospizarbeit. Punkt.

■ Aber was macht den Wert eines Menschen aus? Das frage ich mich immer wieder. Besonders nachdem ich vor ein paar Jahren aus beruflichen Gründen ein Pflegeheim besucht habe, in dem eine ganze Etage nur mit verunfallten Patienten belegt war.

Sie hatten mindestens zwei Dinge gemeinsam: Sie waren alle jung und ab der Halswirbelsäule gelähmt. Das heißt: voll pflegebedürftig und ohne Perspektive für ihr weiteres Leben. Unweigerlich stellte sich mir die Frage, welchen Wert das Leben für diese Menschen hat.

Die beste Antwort, die ich gefunden habe, lautet: Gottes „Ja“ zum Leben.

Unabhängig von Alter und Einschränkungen, hat Gott ein „Ja“ zu uns, weil er unser Schöpfer ist. Er hatte schon ein „Ja“ zu uns, bevor wir auf diese Welt kamen. Und dieses „Ja“ bestimmt unser Handeln, nicht nur im Ambulanten Hospizdienst. Warum? Weil wir Menschen sind. Und wie wichtig wir Menschen sind, wurde mir gerade wieder in der letzten Woche deutlich.

Ich gehe einmal in der Woche abends zum Sprachkurs. In der Zeit stelle ich normalerweise mein Handy aus. Letzte Woche habe ich es vergessen und mich rief mitten in der Unterrichtsstunde eine ältere alleinstehende Frau an, die ich vom Trauerfrühstück kenne. Ich habe mich aufgrund der Uhrzeit gewundert und das Gespräch nicht angenommen.

Als ich später am Abend zu Hause angekommen war, fiel mir diese Frau wieder ein und ich rief sie zurück. Sie hatte einen Unfall gehabt und lag nun schwer verletzt im Krankenhaus. Zu ihrer Familie hat sie kaum Kontakt und so war ihr nur mein Name eingefallen, den sie im Telefon gespeichert hat.

Als ich sie am nächsten Morgen im Krankenhaus besuchte und die Tür aufmachte, rief sie übergücklich nur drei Worte: „Oh, ein Mensch!“

Birgit Saalfrank

(Mitarbeiterin im ambulanten Hospizdienst)



Jo Titze

Kontakt:

Sabine Schmidt

*Koordinatorin des ambulanten Hospizdienstes
Kirchröder Straße 46
30559 Hannover
T: 0511. 95 49 8-57
S.Schmidt@dw-kt.de
hospiz@dw-kt.de
ambulanter-hospizdienst-hannover.de*

Symbolfoto





Mit Herz und Haltung – Werte in der frühkindlichen Bildung

Frühkindliche Bildung ist weit mehr als Betreuung – sie legt den Grundstein für das ganze Leben. In den ersten Lebensjahren entwickeln Kinder wesentliche soziale, emotionale, kognitive und motorische Fähigkeiten und darüber hinaus ein erstes Werteverständnis.



privat

Michelle Hahmeyer

Leitung der KiTa „Arche Noah unterm Regenbogen“
Am Wolfenplatz 22, 30161 Hannover
T: 0511. 31 37 11
arche Noah unterm Regenbogen@dw-kt.de
m.hahmeyer@dw-kt.de

■ Die Wertebildung in der frühen Bildung bildet das Fundament, denn Werte geben neben Sicherheit auch Orientierung und stärken die moralischen Kompetenzen der Kinder. Was Kinder hier erleben, prägt ihr Selbstbild, ihre Neugier und ihren Umgang mit anderen Menschen nachhaltig.

Ein wert(e)voller Ansatz in der frühkindlichen Bildung bedeutet, Kinder nicht nur zu fördern, sondern sie auch in ihrer Individualität ernst zu nehmen. Werte wie Respekt, Empathie und Gerechtigkeit werden nicht belehrt, sondern im Alltag gelebt und erfahren. Als pädagogische Fachkräfte übernehmen wir dabei eine Schlüsselrolle: Wir schaffen eine Umge-

bung, in der sich Kinder sicher fühlen. Zugleich ermutigen wir die Kinder, die Welt aktiv zu entdecken. Mit Blick in die Zukunft lohnt es sich, die Kinder dabei zu unterstützen, früh ihre eigenen Stärken zu erkennen und wertschätzend miteinander umzugehen. Auf diesem Wege tragen wir dazu bei, dass die Kinder zu selbstbewussten und verantwortungsvollen Persönlichkeiten heranwachsen.

Doch wo finden wir nun Werte in der Kita und wie werden sie lebendig? Dazu Kinderstimmen aus unserer Einrichtung:

Michelle Hahmeyer (Leitung der Kita) und Nicole Scholle (Pädagogische Fachkraft)

„Also, Treue ist, wenn man zum Beispiel sein Versprechen hält oder so. [...] Man verspricht einem eine Pokémonkarte, und der andere sagt okay. Und dann am nächsten Tag gibt er ihm eine Pokémonkarte.“
(Hortkind, 6 Jahre)



Höflichkeit



„Dass es Mama besser geht. Zum Beispiel ich hole ihr jeden Morgen einen Hustenbonbon und ein Glas Wasser und Nasenspray.“
(Hortkind, 6 Jahre)

Dankbarkeit



„Wenn einfach meine Mama oder mein Papa Eis mir kauft.“
(Hortkind, 6 Jahre)

Teilen



„Für mich Teilen bedeutet, dass jemanden fröhlich zu machen, wenn er zum Beispiel nicht Essen hat. [...] Dann teile ich es immer.“
(Hortkind, 7 Jahre)



Ich höre dir zu – du bist mir wichtig!

Jeder Mensch möchte gehört werden. Wenn ich etwas sage, möchte ich, dass mir zugehört wird. Wenn ein Kind uns auf Fehler hinweist, wie nehmen wir das an? Können wir dann „richtig“ zuhören oder haben Erwachsene immer Recht?



■ Hier eine kleine Begebenheit aus dem Kita-Alltag: Anna* kommt zu mir. Sie erzählt mir von einem Kind, dass sich traurig hinter einer Tür versteckt und sagt zu mir: „Du hast gerade Felix* traurig gemacht!“

Ich bin sofort in den Verteidigungsmodus gewechselt und wollte gerade sagen, dass das nicht sein kann. Doch dann habe ich innegehalten und Anna gefragt, was sie genau meinte. Sie hat mich mit zu Felix hinter die Tür genommen. Dort saß der Junge und sah mich traurig an. Ich frage ihn, wann ich ihn traurig gemacht habe. Er erzählt von der Situation, die kurz vorher passiert war.

Felix hatte mit einem Spieltelefon gespielt. Beim Laufen und Rennen hat er dann ein Kind mit dem Telefon am Kopf getroffen. Aus meiner Sicht sah es so aus, als habe er das andere Kind gehauen. Daraufhin habe ich ihm das Telefon weggenommen.

Eine Situation, zwei Perspektiven. Deshalb fragte ich Felix, was aus seiner Sicht passiert war. Er antwortete: „Ich bin zu schnell gelaufen und konnte nicht mehr stoppen. Dabei bin ich gegen das Kind gestoßen und habe es am Kopf getroffen. Es war keine Absicht!“ Wie

gut, dass Anna zu mir gekommen ist und das Unrecht nicht aushalten konnte. Sie hat Felix eine Stimme gegeben, der selbst nichts sagen konnte. Sie hat zugehört und gehandelt.

Dem eine Stimme geben, der selbst nicht für sich einstehen kann, ist ein Wert, den wir den Kindern in unserer Einrichtung vermitteln wollen. Ich bin stolz auf Anna. Sie hat Partei ergriffen und den Mut gehabt, einen Erwachsenen auf einen Fehler hinzuweisen. Auch wenn die Situationen noch so stressig und turbulent sind, möchte ich den Kindern zuhören. Denn auch sie wollen gehört werden und spüren, dass sie wertvoll und wichtig sind.

Rebecca Mähler



Jo Titze

Rebecca Mähler
Leitung KiTa Wirbelwind
Einsteinstraße 3
30890 Barsinghausen –
OT Kirchdorf
T: 0 51 05. 59 11 333
r.maehler@dw-kt.de



*Name geändert



Wurzeln schlagen – Werte wachsen

Ein kleiner Eichenbaum kostet ungefähr 20 Euro, einen Hektar Wald kann man für rund 13.000 Euro kaufen und eine Tonne Brennholz kostet knapp 200 Euro. Welchen Wert hat nun „der Wald“?



Sabrina von Hopffgarten (li)
Leitung Die ViWALDIS

Felix Hindahl (re)
Erzieher Die ViWALDIS

Die ViWALDIS
Waldstr. 47, 30163 Hannover
s.vonhopffgarten@dw-kt.de

Die Kinderkrippe „Die ViWALDIS“
ist ein Gemeinschaftsprojekt.
Betreiber ist die Evangelisch-
Freikirchliche Gemeinde Hannover-
Walderseestraße, Träger ist der
Diakoniewerk Kirchröder Turm e.V.

■ Wenn wir mit den ViWALDI-Kindern in die Natur gehen, hat „der Wald“ einen Wert, der sich nicht in Euro messen lässt. Er zeigt sich in staunenden Augen, matschigen Händen und dem unerschöpflichen Lachen, das zwischen den Bäumen widerhallt. Hier zählt, was ein Baum schenkt: Geborgenheit, wenn die Kinder unter seinen Ästen Schutz finden; Neugier, wenn sie einen Käfer auf der Hand balancieren oder Laub durch die Finger rieseln lassen; Gemeinschaft, wenn sie gemeinsam einen Stock zu einem Pfützen-Krokodil erklären oder sich helfen, über eine Wurzel zu klettern.

Um den Lebensraum Wald intensiv zu erfahren, haben wir drei Wochen lang ein Natur- und Umweltprojekt mit den Kindern durchgeführt. Dabei haben wir die verschiedenen Ebenen von „Wert“ aufgegriffen. Zum einen ging es um individuelle Werte - Was bedeutet der Wald für mich? Kinder lernen Selbstvertrauen, wenn sie einen Waldparcours, durchlaufen, sie sammeln sinnliche Erfahrung beim Einbuddeln von Blumenzwiebeln oder erhalten kreative Impulse beim Bauen von Osterkreuzen aus Stöcken.

Das gemeinsame Erleben und Austauschen stärken den sozialen Zusammenhalt. Als wir gemeinsam ins Unterholz gezogen sind, haben einige Kinder Stöcke aufgehoben. In ihrer Phantasie waren es Musikinstrumente. Ein paar Minuten später zog eine kleine Waldkapelle durch die Eilenriede und spielte laut und fröhlich auf ihren Stockflöten. Das gemeinsame Lachen verknüpft mit diesem Ort ein positives Gefühl: Der Wald ist ein wertvoller Spielort.

Als Drittes gibt es noch den ökologischen Wert. Bei diesen Projekten haben wir gelernt, was es heißt, den Wald als Lebensraum zu beschützen und wie wir dabei unseren Teil leisten können. Wir haben gelernt, was in welchen Mülleimer sortiert wird, wie der Kreislauf von Pfandflaschen und Glasflaschen aussieht und was mit dem Müll passiert, wenn er von der Müllabfuhr abgeholt wird. Bei einem Besuch im Tiergarten haben wir bestaunt, dass ein umgestürzter Baum ein neuer Lebensraum werden kann und Kreisläufe der Natur entdeckt.

Felix Hindahl



Symbolfotos

romanshshak / magnific.com; Nastyaofly / magnific.com



Selbst kleine Hilfe ist wertvoll

Es kann so schnell gehen: Plötzlich passiert etwas und ein Mensch, eine Familie kommt in eine schwierige Situation. Es ist nicht mehr klar, wie es weitergehen soll und kann! Wie wertvoll ist es, wenn dann jemand da ist, der unterstützt, mitdenkt und nach Möglichkeit unter die Arme greift.

■ Eine Frau hat die Webseite der Stiftung gefunden, schreibt mir in der Hoffnung, dass die Stiftung helfen kann. Es geht um ihre Tochter. Der Mann hat sie aus der Wohnung geworfen, er hat eine neue Freundin, mit der er das Leben jetzt teilen will. Das Sorgerecht für die zwei kleinen Kinder wollen sie sich teilen.

Eine neue kleine Wohnung hat die Tochter inzwischen gefunden, aber woher soll sie nun all die Möbel, das Geschirr, die Handtücher und alles andere nehmen, was sie benötigt? Der Mann ist nicht bereit, etwas abzugeben. Er braucht selbst alles. Ein bisschen kann die Mutter helfen, aber sie hat selbst nicht viel, mit dem sie unterstützen kann. Sie ist krank und kann nur aus der Ferne ein offenes Ohr bieten und einen Ratschlag geben. Und sie kann sich auf die Suche nach Hilfe machen. So kommt sie auf die Stiftung.

Auch wenn die Mutter direkt keinen Antrag bei der Stiftung auf Unterstützung stellen kann, so kann ich doch vermitteln, welche Wege und Möglichkeiten es für die Tochter gibt. Ich hoffe,

dass sie vor Ort eine Beratungsstelle o.ä. findet, wo sie nicht nur ihre Not beschreiben kann, sondern wo ihr auch Möglichkeiten auf direkte Hilfen aufgezeigt werden – z.B. auch durch unsere Stiftung Chance zum Leben.

In der Not ist jede noch so kleine Hilfe wertvoll! Auch wenn die finanzielle Unterstützung, die die Stiftung geben kann, nur begrenzt ist. Aus Rückmeldungen weiß ich, wie sehr selbst kleine Beträge in schwierigen Situationen helfen. Wenn Sie in dem obigen Fall helfen könnten, dass die Kinder bei ihrer Mutter nicht auf einer Matratze auf dem Fußboden schlafen müssen, wäre das doch großartig! Ich bin dankbar für jeden, der diese immer wichtigere und wertvolle Arbeit unterstützt!

Hannelore Becker



Hannelore Becker
Geschäftsführerin der
Stiftung Chance zum Leben
Kirchröder Str. 46
30559 Hannover
T: 0511. 95498-70
chancezumleben@dw-kt.de
www.chance-zum-leben.de



„Chance zum Leben“ ist eine Stiftung des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden K.d.ö.R., Träger ist das Diakoniewerk Kirchröder Turm e.V.

Spar- und Kreditbank
Bad Homburg/IBAN:
DE96 5009 2100 0001 0770 07

Wo zwei oder drei versammelt sind ...



privat

Felix Hindahl,
Erzieher bei den ViWALDIS,
fand Gastfreundschaft in
Nordamerika.

■ Ein Jahr lang hatte ich die Möglichkeit, Nordamerika mit dem Fahrrad zu bereisen. Jeden Tag durfte ich über Gottes Schöpfung staunen! Zwischen atemberaubenden Panoramen auf einsamen Straßen habe ich mich oft aber auch allein und klein gefühlt – was mit zwei Metern Körpergröße nicht so oft vorkommt.

Für mich war es ein wichtiger Anker, jeden Sonntag eine neue Kirche zu besuchen. Dabei bin ich in den unterschiedlichsten Häusern gelandet: Ich habe Mega-Churches mit Tausenden Besuchern erlebt oder kleinere Gemeinden mit einer Handvoll Menschen.

Ganz besonders ist mir der Besuch einer kleinen Baptistengemeinde in Kanada im Gedächtnis geblieben. Ich war bereits zehn Minuten zu spät, weil ich den Eingang kaum finden konnte – die Gemeinde traf sich in einem gemieteten Kellerraum. Als ich ankam, saßen gerade einmal sieben Leute auf den Stühlen. Ich setzte mich dazu und wurde sofort herzlich begrüßt. Nach dem Kennenlernen ging es los – und von den sieben Anwesenden gingen prompt fünf auf die Bühne! Es war also ein Gottesdienst fast exklusiv für mich und den Sohn des Pastors neben mir.

Irgendwie skurril. Und doch habe ich mich familiär und geborgen gefühlt. Danach wurde ich zum Mittagessen eingeladen und bekam reichlich Proviant geschenkt.

Den ganzen Tag ging mir dieser Vers durch den Kopf: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ (Matthäus 18,20)

Diese Begegnung ist mir im Herzen geblieben, weil ich gespürt habe, wie wert(e)voll diese Menschen leben. Anstatt unter sich zu bleiben, öffneten sie sich für einen Fremden. In den Mega-Churches wurde ich oft gar nicht bemerkt. Eine lebendige Gemeinschaft machen die Menschen aus, die sie prägen – nicht die Zahlen auf dem Papier oder die teuerste Kirchen-Kaffeemaschine.

Diese Erfahrung fordert mich heute noch heraus. Leben wir diese Willkommenskultur in unseren Gemeinden und Einrichtungen? Machen wir es wie die Gemeinde in Kanada: Öffnen wir die Türen unseres Herzens für Menschen, die neu oder anders sind. Wir alle können heute damit anfangen, die Augen bewusst offenzuhalten und Brücken zu bauen.

Felix Hindahl

Einrichtungen des
Diakoniewerk Kirchröder Turm e.V.



Impressum: siehe oben – Informationsmagazin des Diakoniewerk Kirchröder Turm e.V.

Herausgeber: Diakoniewerk Kirchröder Turm e.V.
Kirchröder Straße 46, 30559 Hannover
Telefon: 0511.95498-0, E-Mail: info@dw-kt.de
www.dw-kt.de

V.i.S.d.P.: Hans-Peter Pfeifenbring, Hannover

Vorstand: Hans-Peter Pfeifenbring
(Vorstandsvorsitzender) und Richard Josi

Diakoniestiftung Kirchröder Turm
IBAN DE05 5009 2100 0001 1189 00

Redaktion: Wolfgang Bauer (Northeim)
Simone Gasparro (Diakoniewerk Kirchröder Turm e.V.)

Gestaltung: saatwerk.de Ulrike Landt

Coverbild: magnificent.com/ The Yuri Arcurs Collection

Druck: Müller Fotosatz&Druck GmbH (Selbitz)

